

Slavoj Žižek

UNORDNUNG IM HIMMEL

Lageberichte aus dem
irdischen Chaos

Aus dem Englischen von Axel Walter

wbg Theiss

Die englische Originalausgabe ist 2021 bei OR Books, New York/London unter dem Titel *Heaven in Disorder* erschienen. Die deutsche Ausgabe wurde hinsichtlich der Auswahl der Texte aktualisiert.

Copyright © Slavoj Žižek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

wbg Theiss ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH.
© der deutschen Übersetzung 2022 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt

Lektorat: Dietlind Grüne, Heidelberg

Layout und Satz: Arnold & Domnick, Leipzig

Umschlagabbildung: Illustration von Slavoj Žižek. © Tom Elswijk

Umschlaggestaltung: Andreas Heilmann, Hamburg nach einer Vorlage von Antara Ghosh

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Europe

Besuchen Sie uns im Internet: www.herder.de

ISBN 978-3-8062-4487-8

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): ISBN 978-3-8062-4527-1

eBook (epub): ISBN 978-3-8062-4528-8

Inhalt

Einführung

Ist die Lage immer noch ausgezeichnet?	7
--	---

1 Warum es so gefährlich ist, mit Julian Assange einen Kaffee zu trinken	11
2 Hat Amerika seinen Anspruch auf moralische Führung verloren?	15
3 Radikale Veränderungen, nicht Mitgefühl	22
4 Trump und Rammstein – eine Gegenüberstellung	29
5 Die Grenzen der Demokratie	38
6 Der Mut der Covid-19-Hoffnungslosigkeit	46
7 Wie man Trump in seinem Begriff tötet	54
8 <i>Democracy reborn?</i> Nicht mit Joe Biden!	68
9 <i>The Great Reset?</i> Ja, gerne – aber bitte richtig!	63
10 Christus in Zeiten der Pandemie	78
11 Erst als Farce, dann als Tragödie?	83
12 Was ist Trumps größter Verrat?	92
13 Auf dich, Julian Assange!	99
14 Biden über Putins (Mangel an) Seele	102
15 Klassenkampf wider den Klassismus	106
16 „Wir müssen leben, bis wir sterben“: Was uns Rammstein über das Leben in der Pandemie zu sagen hat	123
17 Ein europäisches Manifest	130

18	Licht am Ende des Tunnels?	104
19	Drei ethische Haltungen	140
20	Der Pariser Kommune zum 150.	154
21	Mitgefühl reicht nicht aus	170
22	Ist der Kommunismus ein autoritärer Kapitalismus?	174
23	<i>Les Non-Dupes errant.</i>	181
24	Letzter Ausstieg: Kommunismus	197
25	Die Taliban und das unvollendete Projekt der Moderne	205
26	Assange gegen den digitalen Neofeudalismus und die liberale Selbstgefälligkeit	211
27	Ist es mit dem friedlichen Bosnien bald vorbei?	217
28	Abschied von Lenin im Donbass	225
29	Die Pandemie zwischen Apathie und Solidarität	235
30	Wird China zu einem Nationalstaat?	241
31	Omicron – erst die schlechte Nachricht, dann die gute (die sogar noch schlechter sein kann)	246
32	Was wird aus einer Handvoll Sonnenblumenkerne wachsen?	250
33	Die Ukraine und die Dritte Welt	261
34	Von Rasputin zu Dwaputin oder: Willkommen im heißen Frieden	267
35	Warum ich immer noch Kommunist bin	277

Einführung

Ist die Lage immer noch ausgezeichnet?

Einer der bekanntesten Aussprüche von Mao Tse-tung lautet: „Es herrscht große Unordnung unter dem Himmel; die Lage ist ausgezeichnet.“ Man versteht leicht, was Mao damit meinte: Wenn die bestehende Gesellschaftsordnung zerfällt, bietet das Chaos, das daraus entsteht, den revolutionären Kräften eine große Chance, die politische Macht durch entschlossenes Handeln zu übernehmen. Heute herrscht große Unordnung unter dem Himmel – daran kann kein Zweifel bestehen. Die Covid-19-Pandemie, die globale Erwärmung, weltweit ausbrechende Volksaufstände und sich verschärfende soziale Gegensätze sind dabei nur einige der Krisen, die uns bedrängen.

Doch dann kam die russische Invasion der Ukraine, die unsere gesamte Situation veränderte. Wird der Ukraine-Krieg Teil des „heißen Friedens“ bleiben, ein Frieden, der durch ständige lokale bewaffnete Auseinandersetzungen aufrechterhalten wird und der den Kalten Krieg abgelöst hat, oder wird er zu einem neuen Weltkrieg ausufern? Klar ist, dass der laufende Krieg nicht nur um ein Stück Land in der Ostukraine geführt wird: Es ist der Krieg für eine neue globale Ordnung, in der Russland wieder ein Imperium sein wird, und sein Hauptziel ist Europa, die Zerstörung der europäischen Einheit.

Ist die Lage angesichts dieses Chaos immer noch ausgezeichnet, oder ist die Gefahr der Selbstzerstörung dafür zu groß? Der Unterschied zwischen der Lage, an die Mao dachte, und der, in der wir uns befinden, lässt sich am besten durch eine kleine begriffliche

Unterscheidung erfassen. Mao spricht von der Unordnung *unter* dem Himmel, wobei der „Himmel“ oder der große Andere in jeglicher Form – die unerbittliche Logik des Geschichtsverlaufs, die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung – immer noch existiert und das gesellschaftliche Chaos diskret steuert. Heute müsste man hingegen davon sprechen, dass *der Himmel selbst* sich in Unordnung befindet. Was will ich damit sagen?

In *Der geteilte Himmel* (1963), Christa Wolfs klassischer Erzählung über die subjektiven Auswirkungen der deutschen Teilung, sagt Manfred (der sich für den Westen entschieden hat) beim letzten Treffen zu seiner Geliebten Rita: „Den Himmel wenigstens können sie nicht zerteilen.“ Rita (die sich entschieden hat, im Osten zu bleiben) erwidert ihm bitter: „Doch. Der Himmel teilt sich zu allererst.“⁴¹ So apologetisch (zugunsten des Ostens) die Erzählung auch ist, so vermittelt sie dennoch eine richtige Einsicht: Unsere „irdischen“ Teilungen und Kämpfe beruhen letztlich immer auf einem „geteilten Himmel“, das heißt auf einer viel radikaleren und ausschließlicheren Teilung des (symbolischen) Universums, in dem wir leben. Stütze und Instrument dieser „Himmelsteilung“ ist die Sprache als das Medium, das die Art und Weise trägt, wie wir die Realität erfahren – die Sprache, nicht etwa primitive egoistische Interessen, ist der erste und größte Spalter. Der Sprache verdankt es sich, dass wir „in anderen Welten leben“ (können) als unsere Nachbarn (und umgekehrt), selbst wenn sie in der gleichen Straße wohnen.

Heute ist der Himmel nicht mehr in zwei (Einfluss-)Sphären geteilt wie zu Zeiten des Kalten Krieges, als sich zwei globale Weltanschauungen gegenüberstanden. Die Himmelsteilungen scheinen heute zunehmend innerhalb der einzelnen Länder zu verlaufen. In den Vereinigten Staaten etwa herrscht ein ideologischer und politischer Bürgerkrieg zwischen der *Alt-Right*-Bewegung und dem liberal-demokratischen Establishment, während in Großbritannien ähnlich tiefe Gräben bestehen, wie sich kürzlich am erbitterten Kampf zwischen Befürwortern und Gegnern des Brexits

zeigte. Die Räume, in denen man zu einer gemeinsamen Position zusammenfinden könnte, werden immer kleiner, und darin spiegelt sich die fortschreitende Einhegung des physischen öffentlichen Raums wider. Das alles passiert nun in einer Zeit, in der es angesichts diverser sich überschneidender Krisen mehr denn je auf weltweite Solidarität und internationale Zusammenarbeit ankommt.

In den letzten Monaten ist immer offensichtlicher geworden, dass die Krise der Covid-19-Pandemie auf verschiedene und oft alarmierende Weise mit den aktuellen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen wie auch den ökologischen Krisen verwoben ist. Die Pandemie muss im Zusammenhang mit der globalen Erwärmung, den aufbrechenden Klassengegensätzen, mit Patriarchat und Frauenfeindlichkeit und den vielen anderen anhaltenden Krisen betrachtet werden, die in einem komplexen Zusammenspiel mit ihr und untereinander in Resonanz stehen. Dieses Zusammenspiel lässt sich nicht kontrollieren, und es steckt voller Gefahren. Auf den Himmel können wir dabei nicht bauen: Er enthält nichts, was uns die Lösung näherbringen könnte. Eine derart prekäre Lage macht diesen unseren Augenblick zu einem überaus politischen Moment: Die Lage ist mitnichten ausgezeichnet, und darum muss gehandelt werden.

Was ist also zu tun? Lenins Forderung nach einer „konkreten Analyse der konkreten Situation“ ist heute aktueller denn je. Kein allgemeines Rezept, keine einfache Formel kann uns die Antwort liefern – es gibt Momente, in denen es notwendig ist, bescheidene progressive Maßnahmen pragmatisch zu unterstützen; es gibt Momente, in denen es nicht ohne radikale Konfrontation geht; und es gibt Momente, in denen ein ernüchterndes Schweigen (und ein putziges Paar Fäustlinge) mehr sagen als tausend Worte.

¹ Christa Wolf, *Der geteilte Himmel: Erzählung*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 2008, S. 238.

1

Warum es so gefährlich ist, mit Julian Assange einen Kaffee zu trinken

Am Donnerstag, dem 21. November 2019, besuchte ich Julian Assange im Londoner Gefängnis Belmarsh. Dabei gab es ein kleines, an sich unbedeutendes Detail, das mir wie ein Sinnbild dafür erschien, wie Gefängnisse funktionieren, in denen man respektvoll auf unser Wohl (als Besucher und als Gefangene) und unsere Menschenrechte bedacht ist. Alle Wachleute waren sehr freundlich und betonten immer wieder, dass alles, was sie täten, nur zu unserem eigenen Wohl sei. So ist Assange, obwohl er seine Haftstrafe mittlerweile verbüßt hat und sich rein zu Schutzzwecken weiter im Gefängnis befindet, 23 Stunden am Tag einzeln untergebracht; er muss sämtliche Mahlzeiten allein in seiner Zelle einnehmen, trifft keine anderen Gefangenen, wenn er für eine Stunde nach draußen darf, und auch die Kommunikation mit dem Wachmann, der ihn auf seinen Ausgängen begleitet, ist auf ein Minimum beschränkt. Warum wird er so streng behandelt? Die Antwort auf meine entsprechende Nachfrage war vorhersehbar: Es sei zu seinem eigenen Besten (weil er vielen als Verräter gilt und entsprechend gehasst wird, könnte er angegriffen werden, wenn er sich unter andere mischt usw.).

Das verrückteste Beispiel dieser Sorge um „unser Wohl“ war der Moment, als mir sein Assistent, der mich begleitete, eine Tasse Kaffee brachte, die auf einen Tisch gestellt wurde, an dem Julian und ich saßen. Ich nahm den Plastikdeckel ab, trank einen Schluck und stellte die Tasse zurück auf den Tisch, ohne den Deckel wieder

aufzusetzen; sofort (innerhalb von zwei, drei Sekunden) gab mir einer der Wachleute per Handzeichen zu verstehen, dass ich den Deckel wieder auf die Tasse setzen sollte. (Er tat das sehr freundlich, denn es ist ein humanistisches Gefängnis – wenn es je eines gab.) Ich gehorchte, war aber doch etwas überrascht von der Forderung und fragte beim Verlassen des Gefängnisses ein paar der Angestellten nach dem Grund für diese Anweisung. Selbstverständlich erhielt ich wieder eine warme, menschliche Erklärung. Sie lautete in etwa: „Es ist zu Ihrem eigenen Wohl, Sir, um Sie zu schützen. Sie saßen mit einem gefährlichen Gefangenen an einem Tisch. Der Mann neigt vermutlich zu Gewaltausbrüchen. Und dann steht da zwischen ihnen beiden eine Tasse mit heißem Kaffee, ganz unbedeckt …“ Mir wurde richtig warm ums Herz bei der Vorstellung, wie gut ich beschützt wurde – man stelle sich nur vor, welchen Bedrohungen ich ausgesetzt wäre, würde ich Assange in einem russischen oder chinesischen Gefängnis besuchen; die Wachleute würden auf die noble Maßnahme zu meiner Sicherheit zweifellos verzichten und mich damit einer schrecklichen Gefahr aussetzen!

Einige Tage vor meinem Besuch hatte Schweden die Forderung, Assange auszuliefern, fallen gelassen und ganz klar eingeräumt, dass aufgrund weiterer Zeugenaussagen kein Grund für eine Strafverfolgung bestehe. Diese Entscheidung hatte allerdings einen gewissen, durchaus bedenklichen Hintergrund. Liegen nämlich zwei verschiedene Forderungen nach der Auslieferung einer Person vor, muss ein Richter darüber entscheiden, welche davon Vorrang erhält. Wäre zugunsten der schwedischen Forderung entschieden worden, hätte das die Auslieferung an die USA gefährden können (sie hätte sich vielleicht verzögert; die öffentliche Meinung hätte sich gegen sie wenden können usw.). Jetzt, da nur noch die Vereinigten Staaten die Auslieferung verlangen, ist die Situation viel klarer.

Darum ist es nun an der Zeit, eine grundlegende Frage zu stellen: Hat Schweden wirklich acht Jahre dafür gebraucht, ein paar Zeugen zu befragen und so Assanges Unschuld zu beweisen (und in dieser langen Zeit sein Leben zu ruinieren sowie zur Zerstörung seines Ansehens beizutragen)? Jetzt, da klar ist, dass die Vergewaltigungsvorwürfe eine Lüge waren, bringen weder die schwedischen Staatsorgane noch die britische Presse, die den Rufmord an Assange maßgeblich mitbetrieb, den Anstand auf, sich ohne Wenn und Aber zu entschuldigen. Wo sind jetzt all die Journalisten, die schrieben, Assange solle an Schweden und nicht an die USA ausgeliefert werden? Und wo sind darüber hinaus all diejenigen, die davon schwafelten, dass Assange paranoid sei, dass er keine Auslieferung zu erwarten habe, dass er, wenn er die ecuadorianische Botschaft verlasse, nach ein paar Wochen im Gefängnis wieder frei sei, dass alles, wovor er Angst haben müsste, die Angst selbst sei? Diese letzte Behauptung stellt für mich eine Art Negativbeweis dafür dar, dass es keinen Gott gibt: Denn wenn es einen gerechten Gott gäbe, dann würde den Autor dieser obszönen Paraphrase von Franklin D. Roosevelt berühmtem Ausspruch aus der Zeit der Großen Depression der Blitz treffen.

An dieser Stelle möchte ich kurz auf China zu sprechen kommen und daran erinnern, was der Auslöser der seit Monaten andauernden großen Proteste in Hongkong war: China forderte, Hongkong solle ein Gesetz akzeptieren, welches die Hongkonger Behörden dazu zwingen würde, ihre Bürger an China auszuliefern, wenn Peking das verlangt. Ich habe den Eindruck, Großbritannien verhält sich den USA gegenüber jetzt unterwürfiger als Hongkong gegenüber China: Die britische Regierung sieht offensichtlich kein Problem darin, eine Person, der man ein politisches Verbrechen zur Last legt, an die USA auszuliefern. Pekings Forderung hat sogar eine größere Berechtigung, da Hongkong letztlich ein Teil Chinas ist – die Formel dafür lautet: „ein Land, zwei Systeme“. Das Verhältnis zwischen Großbritannien und den USA definiert sich

offensichtlich über die Formel „zwei Länder, ein System“ (das amerikanische natürlich). Glaubt man den Befürwortern des Brexits, so zielt dieser auf die Herstellung der britischen Souveränität ab. Am Fall Assange aber lässt sich jetzt schon erkennen, worauf diese Souveränität hinauslaufen wird – auf die Unterwerfung unter die Forderungen der USA.

Jetzt, zu diesem Zeitpunkt, sollten sich alle ehrlichen Befürworter des Brexits entschieden gegen die Auslieferung von Assange wenden. Wir reden hier von keiner rechtlichen oder politischen Bagatelle mehr, sondern von einer Angelegenheit, die unsere Freiheit und unsere Menschenrechte in ihrer grundlegenden Bedeutung betrifft. Wann wird die breite Öffentlichkeit begreifen, dass die Geschichte von Assange ihre eigene Geschichte ist und dass es ihr eigenes Schicksal ganz maßgeblich beeinflussen wird, ob man ihn ausliefert oder nicht? Julian verdient unsere Unterstützung weniger aus humanitärer Sorge und Anteilnahme am Los eines unglücklichen Opfers, sondern vielmehr aus Sorge um unsere eigene Zukunft.